

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862

5.9.1862 (No. 209)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 3. September.

N. 209.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Programm

am Dienstag den 9. September 1862, Mittags 2 Uhr, in der Schloßkirche stathabenden feierlichen Taufe der neugebornen Großherzoglichen Prinzessin.

Den 9. September, Mittags 1 1/2 Uhr, versammeln sich zu dieser feierlichen Handlung die unten genannten, hiermit eingeladenen, Herren und Damen in der Schloßkirche.

Im untern Raum derselben:

Die Mitglieder des diplomatischen Korps nebst deren Gemahlinnen; die Mitglieder des Staatsministeriums; die Präsidenten der beiden Kammern des Landtags; die Excellenzen; sämtliche Generale und der Kommandant der Bundesfestung Rastatt; die Kammerherren, Kammerjunken und Hofjunken, welche bei der Feierlichkeit keinen besondern Dienst haben; alsdann alle Kommandanten der Regimenter und selbständigen Bataillone; sowie die aktiven Stabsoffiziere der Garnison Karlsruhe; der Präsident der Oberrechnungskammer; der Oberhofmeister, die Direktoren der Ministerien und Mittelstellen; die Regierungsdirektoren; der Stadtdirektor der Residenz; der evangelische Prälat, die evangelische Geistlichkeit; der Schloßkirchen-Gemeinderath und der katholische Stadtpfarrer; die Leibärzte; die drei Abgeordneten der Stadt Karlsruhe; die Bürgermeister und eine Deputation des Gemeinderaths der Residenz; endlich die besonders noch hierher eingeladenen Personen.

(Zwei Ceremonienmeister werden den Ankommenenden die für sie bestimmten Plätze anweisen.)

Auf der obersten Tribüne links von der Kanzel:

Die bei Hof vorgestellten, mit Einlasskarten versehenen Frauen und Fräulein.

Auf der obersten Tribüne rechts von der Kanzel:

Die in Uniform erscheinenden Staatsdiener (ohne Einlasskarten).

Auf der untern Tribüne rechts von der Kanzel:

Hofbeamte und andere Personen gegen Einlasskarten.

Die untere Tribüne links von der Kanzel und die mittlere Tribüne unter der fürstlichen Loge, sowie die kleinen Tribünen rechts und links neben der Kanzel hat das Oberstkammerherren-Amt zur Verfügung vorbehalten.

Die Räume neben der Orgel sind für den Sängerkhor vorbehalten.

Zur nämlichen Zeit versammeln sich in dem Musiksaal des Schlosses:

Die Oberhof- und Hofchargen, die General- und Flügeladjutanten, sowie die Suite der Allerhöchsten und hohen Herrschaften.

Gegen 2 Uhr versammeln sich sämtliche fürstliche Personen im Familienzimmer des Schlosses.

Sobald der Oberstkammerherr gemeldet hat, daß zur Taufe Alles in Bereitschaft sei, geht der Zug durch den Marschoraal die Haupttreppe hinab und durch die untern Appartements nach der Schloßkirche in folgender Ordnung:

- 1) Die Hoffouriere,
- 2) der Kammerfourier,
- 3) die Kammerherren vom Dienst,
- 4) die Ceremonienmeister vom Dienst,

5) die Oberhof- und Hofchargen aller fürstlichen Personen, je zwei und zwei,

6) der Oberstkammerherr,

7) die Höchsten und hohen Herrschaften nach bestehendem Rangverhältnis.

Die Hofdamen tragen die Schleppe ihrer Fürstinnen; die General- und Flügeladjutanten folgen ihren Fürsten nach.

Die hohen fürstlichen Herren nehmen in der Kirche Ihre Plätze links von der Kanzel vor den für Sie bestimmten Theilen, die hohen fürstlichen Damen rechts von der Kanzel in gleicher Weise.

Die Oberhofmeisterei und die Hofdamen placiren sich hinter die fürstlichen Damen, die Hofchargen und Adjutanten hinter die fürstlichen Herren.

Der Oberhofmeister stellt sich rechts und der Hofmarschall links vom Altar auf.

Nachdem Alles placirt ist, nimmt der Oberstkammerherr die Befehle des Großherzogs entgegen, worauf Prälat Holzmann eine einleitende Rede hält.

Nach dem Schluß der Rede wird der Oberstkammerherr die Prinzessin zur Taufe abholen, Höchstdieselbe von der Oberhofmeisterei vor den Altar getragen wird. Zwei Hofdamen tragen die Schleppe.

Hierauf erfolgt der Taufakt.

Nach dem Unser Vater nähern sich die hohen Väter dem Altar, und die Prinzessin wird derjenigen Allerhöchsten Person gebracht, welche die Hauptpatronstelle vertritt, und Dieselbe sodann über die Taufe hält.

Nachdem die Taufe vollzogen ist, nimmt die Oberhofmeisterei die Prinzessin der Allerhöchsten Hauptpatronin ab und präsentiert sodann Höchstdieselbe den übrigen hohen Vätern.

Mit dem hierauf folgenden Dankgebet und der Ertheilung des Segens ist die kirchliche Feier beendet, und die Prinzessin wird in die untern Appartements des Schlosses zurückgetragen, worauf die Höchsten Herrschaften unter Vortretung der Hofchargen die Kirche verlassen.

Die Herren erscheinen in Gala.

Die in den untern Schloßraum geladenen Damen im Mantelau de Cour.

Karlsruhe, den 4. September 1862.

Auf Allerhöchsten Befehl:
Der Oberstkammerherr
Freiherr von Reichach.

vd. Berton.

Deutschland.

**** Karlsruhe, 4. Sept.** Gestern fand hier die Diözesansynode der Städtischen Kirche (Karlsruhe, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt, Baden, Gernsbach) statt. Die Verhandlungen, welche in eingehender Weise gepflogen wurden und in schönster Eintracht verliefen, dauerten mit kurzer Unterbrechung von Morgens 9 Uhr bis Abends gegen 7 Uhr. Das Ergebnis der am Schluß vorgenommenen Wahlen ist folgendes: Defen: Hr. Kirchenrath Roth (einstimmig); Diözesanaustrath, a) geistliche Mitglieder: Hr. Hofprediger, Oberkirchenrath Professor Doll und Hr. Hofdiakonius und Stadtpfarrer Böckel in Bruchsal; b) weltliche Mitglieder: Hr.

Geb. Referendar v. Böck und Hr. Hofrath Dr. Grim in Baden.

*** Aus dem Mittelrheinkreis, 2. Sept.** In diesen Tagen ist einem, namentlich in vorigem Jahr vielseitig und lebhaft ausgesprochenen Wunsch durch den groß. evangelischen Oberkirchenrath Genüge geschehen. Die Verhandlungen der Generalsynode über die Kirchenverfassung sind nach den stenographischen Aufzeichnungen im Druck erschienen. Das Vorwort spricht sich darüber folgendermaßen aus:

Ueber die Verhandlungen der im Jahr 1861 abgehaltenen Generalsynode hat gleichzeitig eine durch die Generalsynode selbst ernannte Kommission in dem Synodalblatt aus den Verhandlungen und im Auftrag der Generalsynode der evang.-prot. Landeskirche im Jahr 1861, Karlsruhe, 1861. Mittheilungen gegeben. Es erschien aber bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, mit welchem die Generalsynode des vorigen Jahres sich vorzugsweise zu beschäftigen hatte, angemessen, die Verhandlungen über die Kirchenverfassung auch in bezug auf die Ausführligkeit und Vollständigkeit zu veröffentlichen, welche durch die stenographischen Aufzeichnungen möglich gemacht worden ist. Zu diesem Zweck wurde denjenigen Mitgliedern der Synode, welche an den Verhandlungen in der Plenarversammlung sich betheiligt haben, Gelegenheit geboten, die stenographischen Aufzeichnungen einer Durchsicht zu unterwerfen. Dieselben sind nunmehr hier vollständig wiedergegeben. Die hieher gehörigen Kommissionsberichte sind schon als Beilagen des Synodalblattes erschienen; ihr Wiederabdruck war deshalb hier nicht nöthig.

Im Uebrigen verweisen wir auf das interessante Werkchen selbst. Es umfaßt die Sitzungen 5-14.

**** Ludenburg, 2. Sept.** Auch hier hat der Gedanke der Errichtung eines Wellenberg-Denkmal's lebhaften Anklang gefunden. Der Gemeinderath übernahm die Anregung zu einer Sammlung, welche den für die hiesigen Verhältnisse nicht unerheblichen Beitrag von 31 fl. ergab.

4 Baden, 4. Sept. Se. Königl. Hoheit der Großherzog beehrte gestern das diesjährige erste Rennen bei Iffezheim mit seiner Gegenwart. Höchstdieselbe traf ganz unerwartet einige Zeit noch vor Beginn der Rennen auf dem Rennplatz ein, wo etwas später auch Ihre Maj. die Königin von Preußen ankam. Auch Se. Durchl. der Fürst von Fürstberg war unter den in der fürstlichen Tribüne anwesenden Personen zu bemerken. Baden hatte die Elite seiner Gesellschaft in ungewöhnlicher Zahl zu dem Rennen gesendet; die Rennen gingen unter dem schönsten Herbsthimmel nach Wunsch von Statten, und erregten sowohl in Bezug auf die zum Pfoffen kommenden Pferde als auf den ganzen Verlauf aller fünf für diesen Tag bestimmten Rennen allgemeine Befriedigung.

In Bezug auf die Preise lieferte das gestrige Rennen folgendes Resultat: Den höchsten Preis, Continental St. Leger, mit 10,000 Frs., trug des Grafen Lagrange's schwarze Stute „Stradella“ davon. Den Preis vom Schloß Favorit, 1000 Frs., gewann desselben Besitzers Fuchshute „Hiema“ gegen nur einen Konkurrenten. In dieselben Hände kam der Preis von Iffezheim, 3000 Frs., durch die braune Stute „Nolla“. Den Preis von Rastatt, 1500 Frs., erzielte des Hrn. Perey braune Stute „Montre-Toute“; wogegen der Preis vom Schwarzwald dem ersten Pferde aus Oesterreich, das auf der Iffezheimer Bahn lief, des Grafen Bathiany brauner Stute „Maid of Karls“, zufiel.

Ein vaterländisches Bild aus den neunziger Jahren.

(Fortsetzung aus Nr. 208.)

Einmal in der Nacht wollte unser Freund mit zwanzig Mann ein eben so hartes Pikt der Franzosen aufheben. Der Feind ließ sich nicht überlassen, und von beiden Seiten erfolgte ein lebhaftes Pelotonfeuer; dem Normänner würden die Flügel abgeschossen und sein Reiter erhielt einen Schuß — glücklich Weise auf die Säbelscheide, so daß er mit einer Kontusion davonkam, die ihm übrigens mehrere Tage zu schaffen machte.

Ein andermal veruchte ein veräcktes französisches Korps von Dundenheim und Altenheim her bis Dinglingen und Lehr vorzurücken, welches Vorhaben dadurch vereitelt wurde, daß der wackere Dorfhauptmann die Scharfschützen der Rothmänner so vorthellhaft im Hugelweier Wald gegen die Landstraße hin aufstellte, daß sie den Franzosen in die Flanke kamen und mit den ersten Schüssen schon den feindlichen Kommandanten zu Boden stredten.

Und so ging es fort, beinahe ein Vierteljahr lang mit bestem Erfolg. Es verstrich fast kein Tag, wo nicht unter des Wirthes Führung ein kühner Streich gegen den Feind ausgeführt wurde, so daß während dieser Zeit, bei geringen eigenen Verlusten, über achthundert Mann mit Pferden in das österreichische Hauptquartier abgeführt wurden.

Die nachdringende Hauptarmee hatte den Feind endlich bei Rehl über den Rhein zurückgeworfen, und man konnte diesseits wieder frei aufatmen.

Es war ein Festtag, und die Kirche in Kürzel mit Andächtigen angefüllt. Der Kreuzwirth, als eifriger Kirchenmusiker, war eben mit dem Stimmen seiner Bioline beschäftigt, als kurz vor Beginn des Hochamtes, zum Erlaunen Aller, der kaiserliche General Werselb mit einigen Offizieren in den Chor der Kirche eintrat und gegen das Volk sich wendete. Feierliche Stille herrschte. Niemand konnte errathen,

was es bedeuten sollte. Da unterbrach der General die Stille, indem er also sprach: „Ich bin gekommen von meinem Kaiser, Franz I., um einen Mann, Namens Georg Pfaff, hier aufzufinden; wer dieser ist, der trete hervor.“

Der überraschte Kreuzwirth legte verlegen sein Instrument auf den Notenpult und ging hinunter in den Chor und trat vor. Der General schritt auf ihn zu, ergriff seine Hand, drückte und schüttelte sie, dann sprach er: „Im Namen des Kaisers schmeide ich Deine Brust mit der goldenen Tapferkeitsmedaille. Frage sie im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht gegen den Kaiser und Dein eigenes Vaterland. Ehre, vom Ehre gebührt!“ Hierauf führte er ihn vor den Hochaltar und setzte sich ihm zur Seite, während der Pfarrer die Kanzel bestieg und den merkwürdigen Anlaß zu einer passenden Rede benützte, worin er ausführte, daß Vaterlandsliebe die Quelle aller bürgerlichen Tugenden sei u. s. w.

Wie frohbeglückt schlug das alte Mutterherz an jenem Festtage — und wie stolz schaute die Kreuzwirthin und die ganze Gemeinde auf den so ehrenvoll ausgezeichneten Mann! Aber auch der Reid entflammte in eines Berückten Brust und wartete nur auf Gelegenheit, sein Opfer zu verberben. Sie fand sich bald, diese Gelegenheit!

Moreau hatte im Frühling 1800 zum zweiten Mal den Rhein überschritten und die Kaiserlichen zum Weichen gebracht. Besorgt um die Sicherheit eines Mannes, dem man so sehr zu Dank verpflichtet war, ließ Graf Werselb dem Kreuzwirth eine Offiziersstelle im kaiserlichen Heere anbieten; allein dieser glaubte, die angebotenen Vortheile im Hinblick auf seine zahlreiche Familie und aus Anhänglichkeit an seine Mitbürger ablehnen zu müssen.

Zur Vorsicht hatte er sich ein verborgenes unterirdisches Gemach im Hause hergerichtet lassen, um im Nothfall eine augenblickliche Zufluchtstätte zu haben. Doch schien die Sache nicht so gefährlich zu sein. Die Franzosen rückten vor, und lagen Wochen lang ruhig in seinem

Hause eingekerkert, so daß der Wirth zuletzt so dreist wurde, sie mehrmals persönlich zu bedienen, in dem Glauben, das Geschehene sei vergesen. Bald genug wurde er vom Gegentheil überzeugt.

In der dritten Nacht, wo er zum ersten Mal nach drei Wochen wieder in seiner Kammer schlief, erschien Morgens um zwei Uhr eine feindliche Reiterpatrouille mit zwei Offizieren vor dem Wirthshaus und umstellte es. Zum Führer hatten sie ein verkommenes, aus der Umgegend gebürtiges Subjekt, das früher in österreichischen Diensten gestanden und desertirt war. Kaum sah dieser Mensch die Hausthüre geöffnet, als er rasch in das ihm wohlbelannte Schlafgemach des Wirthes rannte; und da er dessen Bett verlassen, aber noch ganz warm fand, meldete er frohlockend den Offizieren: Der, den sie suchten, mußte noch im Hause seiden. Auf Dieses durchsuchten sie das Haus von oben bis unten; den Knecht Anton, der seinem Herrn beim Ziehen behilflich gewesen, bedrohten sie mit dem Tode, wenn er sie nicht augenblicklich zum Schlafwinkel seines Herrn führe. Zuletzt, nachdem sie jeden Winkel, sogar den Schornstein, visitirt hatten, schieden sie den Verräther zur Wirthin, mit dem Auftrag, ihr zu melden, daß, wenn sie nicht sage, wo ihr Mann verborgen sei, das Haus sogleich in Brand gesteckt werde. Auf diese Art, meinten sie, werde er ihnen nicht entkommen.

Schon war Alles zu einem solchen Feuerwerk vorbereitet; die Soldaten legten Stroh vor das Haus und in die Küche, und Einer schiedte sich an, Feuer zu schlagen. Der Wirth, voll Todessehnen, schlich die Wirthin dem Bette zu, wo ihr Mann verdeckt war und fing, in dem Glauben, daß sie allein sei, zu weinen und zu jammern an: „O lieber Jörg, ich bit! Dich um Gottes willen, gib Dich gefangen. Rette Dein Leben, Deine Kinder und das Haus; schon sangen sie zu brechen an.“

(Fortsetzung folgt.)

X Thiengen, 2. Sept. Wenn unsere Mittheilung in Nr. 201 d. Bl. in einem andern inländischen Blatt bekräftigt wird, so haben wir lediglich zu bemerken, daß wir uns bemühten, die Thatfachen einlässlich darzustellen; was darüber hinausgeht, gehört in das Gebiet der Dichtung. — Wir hören, daß, wie in unserer Gegend, so überall auf badischem Boden, der Bahnkörper der Strecke Waldshut-Konstanz seiner Vollendung entgegenstreitet. Weniger soll dies auf Schweizerboden, bei Schaffhausen, der Fall sein, und wäre dem Vernehmen nach daselbst noch ein solcher Rückstand auszugleichen, daß man bei uns die insbesondere von der „Konstanz, Ztg.“ wiederholt gegebene Zuversichtlichkeit der Eröffnung gedachter Strecke bis Mitte künftigen Monats nicht unterschreiben möchte. Der nahezu fertige Bau der kolossalen Steinachbrücke hat vorige Woche leider noch ein schweres Opfer gefordert. Ein Arbeiter im schönsten Jünglingsalter (Württemberger), stürzte durch ein Ungeheures die ungeheure Höhe — über 80 Fuß — herab und war wenige Stunden darauf eine Leiche. Er wurde unter großer Trauerbegleitung am vergangenen Freitag zu Grabe getragen. — Für das Wesseneberg-Denkmal ist auch hier eine Sammlung im Gange. Die Anregung hat, was auch die bereits gezeichneten Beiträge bekräftigen, großen Anklang gefunden.

Frankenthal, 27. Aug. (N. C.) In der gestrigen Justizpolizei-Sitzung wurden zwei ehemalige Gemeinderäthe von Eppstein wegen Majestätsbeleidigung zu je zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. Die beiden Angeklagten hatten sich zu beleidigenden Aeußerungen gegen den König hinreißend lassen, weil er das neue Gesangbuch wieder außer Gebrauch gesetzt und die Versammlungen und Vereine dulde, welche doch dem Land nichts Gutes brächten.

München, 1. Sept. (Kess. P.-Ztg.) Im Staatsministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist man bereits mit der Bearbeitung der Antwort auf die umfassende preussische Depesche bezüglich des Handelsvertrags beschäftigt. Man hofft dieselbe noch vor Ende dieser Woche dem in Versailles weilenden König Max zur Genehmigung vorlegen und in möglichst kurzer Frist nach Berlin gelangen lassen zu können.

Worms, 3. Sept. (Kess. Bl.) Anwalt Finger aus Alzey, der Gothaer Partei angehörig, wurde so eben, durch die Regierung lebhaft unterstützt, mit 13 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Die übrigen 10 Stimmen fielen dem Kandidaten der Fortschrittspartei, Markus Edinger, zu.

Friedberg, 2. Sept. (N. Fr. Z.) Heute wurde dahier der Kandidat der Fortschrittspartei, Hofgerichts-Rath Schulz, einstimmig zum Abgeordneten gewählt.

Kassel, 3. Sept. (W. R.-B.) Die höchstbesteuerten Wähler des Wahlbezirks Kassel haben heute den als verfassungstreuen bekannnten Oberfinanzrath Zuschlag und Bürgermeister Veinhauer gewählt.

Aus Kurhessen, 3. Sept. (Fr. Z.) In den Städten Hofgeismar und Volkmar wurde Obergerichts-Anwalt Henkel zu Kassel mit großer Stimmenmehrheit zum Abgeordneten gewählt. Das Ergebnis aus den übrigen, zum Wahlbezirk gehörigen Städten ist noch nicht bekannt. In dem Wahlbezirk Friglar, Homberg u. schwankt die Wahl zwischen Malcomesh von Homberg und Amtmann Müller in Alterode. Das Ergebnis ist heute erst aus den Städten Friglar, Gudensberg, Raumburg, Niedenstein, Felsberg und Neustirchen bekannt. Die Wahl Hombergs wird wohl den Ausschlag geben. Hr. Malcomesh ist Kandidat der „Vorzeitszeitung“, Hr. Müller gehörte 1849 zur Linken der damaligen Ständekammer.

Hannover, 2. Sept. Durch Verfügung des Konfistoriums vom heutigen Tage ist für den Katechismus-Unterricht in der hiesigen Seminarschule der vor Jahren dieses Jahres bekannene Zustand wieder hergestellt worden. — Das Gutachten der theologischen Fakultät von Göttingen über den neuen Katechismus soll nicht so vollständig zustimmend ausgefallen sein, wie die „N. H. Z.“ behauptet; vielmehr soll dasselbe, wie der „Han. Cour.“ gerüchsweise mittheilt, etwa dreißig Bedenken gegen denselben aufgestellt haben.

Hannover, 3. Sept. (Südd. Ztg.) In Sachen unserer Ministerkrise gibt es im Augenblick mehr alte Nachrichten zu verlegen, als frische neue zu bringen. Graf Bennigsen, der in Goslar die Wiederanknüpfung des 1850 abgerissenen Fadens befürwortet haben sollte, ist gar nicht in Goslar gewesen; und vom Herrn v. Hammerstein sagen wenigstens unterrichtete Leute aus, es sei mit ihm noch gar nicht verhandelt worden. Hr. v. Hammerstein ist allerdings hier, angeblich aber nur, um sich für eine Mission nach Holland in der Eisenbahnangelegenheit instruieren zu lassen. Die wahrscheinlichste Umbildung ist noch immer die, daß Bacmeister sich mit dem Schatzrath v. Rössing und dem ehemaligen Justizminister v. d. Decken, dem Todfeinde des gestürzten Grafen Borries, zusammenklopfen läßt.

Berlin, 2. Sept. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat in dem Etat des Ministeriums des Innern den Fond zur Gründung und Herstellung von Damenstiften (15,960 Thlr.) gestrichen. Ferner hat sie den Antrag angenommen: die Regierung aufzufordern, den Ende 1863 ablaufenden Vertrag mit dem Rauben Hause wegen Beilegung der Brüder des Rauben Hauses bei der Gefängnisverwaltung nicht zu erneuern. Ferner sind von der Position „für geheime Ausgaben 35,000 Thlr.“ für dieses Jahr 5000 Thlr. gestrichen, und für das nächste Jahr soll die ganze Position abgeleitet werden. Die Kommission ging dabei von der Ansicht aus, daß, so weit für kriminalpolizeiliche Zwecke Ausgaben zu verwenden seien, diese Ausgaben aus andern Fonds bestritten werden könnten und keineswegs als geheim zu behandeln seien; hauptsächlich leitete die Kommission aber die Rücksicht, daß dieser Fonds doch wesentlich ein Vertrauensfond sei, zu dessen Bewilligung die nötige Vorbedingung, das Vertrauen zu dem jetzigen Ministerium, fehle. — Der Militäretat wird voraussichtlich nicht viel vor dem 15. d. M. im Ple-

num zur Verhandlung kommen, da der Bericht schwerlich vor den letzten Tagen dieser Woche zum Druck gelangen wird. Die bis dahin stattfindenden Plenarsitzungen werden sich daher nur auf die Beratung von Petitionen beschränken. — Heute Abend wird die Verlesung des von dem Abg. Michaelis abgefaßten Berichts über das Eingangs- und Ausgangs-Abgabengesetz in der Kommission erfolgen; die Beratung in Plenum soll sobald wie möglich erfolgen. — Der „Staatsanzeiger“ enthält das Privileg vom 25. Aug. für die Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn wegen Emission von 7 Mill. Thlr. Prioritätsobligationen. — Professor Langenbeck hat vom Sultan den Medschidje-Orden dritter Klasse erhalten. — Die bereits gemeldete Beschlagnahme des 5. und 6. Bandes der Barnhagen'schen Tagebücher soll, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, in einer strengeren Form als sonst stattgefunden haben. Bei einzelnen Buchhändlern wurde die Einsicht der Bücher verlangt, um die Anzahl der empfangenen Exemplare zu ermitteln, und als man erklärte, daß darüber nur Fakturen geführt würden, erfolgte eine Revision solcher Fakturen.

Berlin, 2. Sept. Das Abgeordnetenhause beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung abermals mit Petitionsberichten. Unter den Petitionen ist eine von dem Gymnasiallehrer Berthold, welcher bittet: das Haus wolle auf die Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit auf rein militärische Vergehen bei der Staatsregierung hinwirken. Die Kommission beantragt Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung zur Berücksichtigung. Abg. Graf Bethusy-Huf gegen und Abg. Twesten für den Kommissionsantrag. Letzterer kommt auf die Fälle in Görlitz, Frankfurt a. O. zurück. Der Justizminister: Die Verbehalten der Militärgerichtsbarkeit beruhe auf Art. 37 der Verfassung; in Hinsicht des Strafverfahrens gegen Militärpersonen wolle er nur ansühren, daß das gesammte Strafverfahren gegenwärtig einer Revision unterliege, bei welcher Gelegenheit auch das Verfahren gegen Militärs in Betracht gezogen werden würde. Was den Justizbürger Fall anlangt, so möge man doch bedenken, daß hier von Zivilisten die Beschlüsse gefaßt worden wären, die also doch in gar keinem Zusammenhang mit der Militärgerichtsbarkeit ständen. Der Regierungskommissär: Es seien aus verschiedenen traurigen Fällen, die nicht bloß das Land, sondern in noch höherm Grade die Staatsregierung beschäftigt, Folgerungen gezogen worden, die nirgends zuträfen. Der Vordredner habe behauptet, daß von dem Vorfalle in Greifswald die letzte Entscheidung gar nicht in das Publikum gekommen sei; das sei falsch; allerdings sei das Urtheil verdrängt worden, was aber nur durch den Uebertritt des kommandirenden Offiziers in ausländische Dienste seinen Grund habe. Das Verfahren bei Behandlung der Gefangenen in Glogau (Sobbe und Pngki) sei dadurch gerügt worden, daß der Kommandant von Glogau pensionirt wurde, weil sein Verfahren bei dieser Gelegenheit nicht in der Ordnung befunden worden. Daß — wie der Vordredner angeführt — ein hochstehender Offizier den Soldaten in Görlitz befohlen habe, stets von den Waffen Gebrauch zu machen, sobald sie irgendetwas von Zivilpersonen belästigt würden, sei, wenigstens bei der Militärbehörde, nicht bekannnt. Die Akten über das Ereigniß in Frankfurt seien noch nicht geschlossen. Was den Vorfalle in einem hiesigen Gasthose zwischen einem Offizier und einem Portier anlangt, so sei allerdings auf Befehl des Gouverneurs von Berlin die Untersuchung eingeleitet worden. Auf näheres Befragen des angeblich Verletzten habe dieser aber geantwortet, ihm sei von einer solchen nichts bekannnt. Es sei möglich, daß die Parteien sich abgefunden hätten; das würde aber wahrscheinlich auch unter Zivilisten vorkommen. Schließlich habe er zu bemerken, daß Exzesse gegen die öffentliche Ordnung von Zivilpersonen weit häufiger verübt würden, als von Militärpersonen, und zwar in dem Verhältnis von 5 zu 1.

Abg. Reichenperger (Bismarck) gegen den Antrag, obwohl er hofft, daß das Prinzip des Anklageprozesses auch bei dem Militärgerichtsverfahren zur Berücksichtigung kommen werde. Redner stellt einen Abänderungsvorschlag dahin, daß die Petition in der Erwartung überwiesen werde, daß die königliche Staatsregierung baldigst einen Gesetzentwurf zur anderweitigen Regelung der Militärgerichtsbarkeit vorlegen werde. An der Diskussion betheiligen sich noch die Abgg. Haack, v. Bonin, Frech, Bleidreue, v. Fockensbeck. Letzterer fragt mit Beziehung auf die allerhöchste Kabinettsordre vom 17. Juli 1862, welche eine Abänderung der früheren Gesetzgebung enthalte, den Justizminister: wie eine solche Ordre ohne Zuziehung der gesetzgeberischen Faktoren erlassen werden können. Der Justizminister behält sich die Erklärung vor, bis er durch Vergleichung der angezogenen allerhöchsten Ordre mit der früheren gesetzlichen Bestimmung sich überzeugt haben werde, daß eine Abänderung derselben erfolgt sei. Bei der Abstimmung wird das Reichensperger'sche Amendement abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen.

Es folgen zahlreiche Petitionen, in welchen über die Art und Weise der Veranlagung zur Klassen- und Einkommensteuer arg geklagt wird. Die betreffenden Petitionen werden sämtlich nach den Anträgen der Kommission, meist im Sinne der Ueberweisung zur Berücksichtigung, erledigt. Von den übrigen Petitionen sind noch diejenigen um Reorganisation des Militär-Veterinärwesens zu erwähnen, die der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen werden.

Berlin, 3. Sept. Se. Maj. der König gedenkt Anfangs der nächsten Woche zu einem Besuche am großherzoglich-sachsen-coburgischen Hofe sich von Doberan nach Schwerin zu begeben und am 11. d. M. hier einzutreffen. — Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat vorgestern den Etat des Handelsministeriums zu Ende beraten. In der gestrigen Abend-sitzung dieser Kommission ist die Verlesung des Berichts über das Militärbudget zum Schluß gekommen. Der Bericht wird nunmehr unverweilt zum Druck befördert und kommt wahrscheinlich am Sonnabend zur Vertheilung. — Beim Herannahen der Plenarverhandlungen über die Mi-

tarfrage kehren die beurlaubten Mitglieder des Abgeordnetenhauses jetzt in größerer Zahl nach der Hauptstadt zurück. In der gestrigen Sitzung des Hauses erschienen der Graf Schwerin und der Präsident Simson nach längerer Abwesenheit wieder auf ihren Plätzen. Auch der Obertribunalrath Waldeck, welcher nunmehr von seiner Krankheit hergestellt ist, nahm gestern wieder an der Sitzung Theil. — Die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses hat vorgestern die statutenmäßig alle vier Wochen stattfindende Wahl ihres Vorstandes vollzogen. Von den 9 Mitgliedern desselben wurden 8 wieder gewählt. An Stelle des Abg. Twesten, welcher bekanntlich in der Militärfrage zu einer gemäßigteren Auffassung hinneigt, wählte man als neuntes Mitglied den Abg. Dr. Birchow. — Gestern ist hier die neue Broschüre von W. Rüstow: „Die preussische Armee und die Junker“, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt worden. — Die Letzten der hiesigen Kaufmannschaft haben am Montag den Beschluß gefaßt, demnächst eine besondere Sitzung zu halten, in welcher die für den deutschen Handeltag zur Beratung gestellten Fragen eingehend erörtert werden sollen. Das Kollegium wird beim Handelsstage, der bekanntlich vom 14. bis zum 18. Oktob. in München stattfindet, durch eigene Deputirte vertreten sein. Zur Theilnahme an den hier beabsichtigten Beratungen hat der Präsident Hanjemann, Vorsitzender im händigen Ausschusse des Handelstags, eine besondere Einladung erhalten. Schon jetzt geht aus mehrfachen Rundgebungen hervor, daß das Velleitenkollegium der Kaufmannschaft sich der von der Regierung in der Zollvereinsfrage eingenommenen Stellung mit Eifer anschließt.

Italien.

Turin, 1. Sept. Das in Turin erscheinende Blatt „Les Nationalités“ berichtet folgendes über das Gesecht von Aspromonte: Es herrscht jetzt nur noch eine Stimme darüber, daß das Feuer von den Freiwilligen eröffnet worden ist. Garibaldi und die Seinigen, welche eine starke Stellung innehatten, sahen sich bald von einem Bataillon Bersaglieri und einem Bataillon der piemontesischen Brigaden eingeschlossen. Auf die Aufforderung, die Waffen niederzulegen, erfolgte keine Antwort. Die beiden Kolonnen rückten also mit dem Bajonet vor. Die meisten Freiwilligen ergriffen die Flucht; nur einige Hundert, welche den General Garibaldi umgaben, hielten Stand und gaben Feuer. Auf diese Weise wurde das Gesecht eröffnet, das mit ziemlicher Lebhaftigkeit vier Stunden lang fortgesetzt wurde. Garibaldi und sein ganzer Stab wurden verwundet, sowie ungefähr 24 seiner Leute. Zum Glück war der Verlust an Todten verhältnißmäßig nicht bedeutend. Auf der einen Seite fielen etwa zwölf, auf der andern vier bis fünf Mann. — Man versichert, daß die Wunde Menotti's, obgleich schwerer als die seines Vaters, keine Amputation des Fußes nöthig machen werde.

Turin, 31. Aug. (Köln. Ztg.) Die Regierung hüllt sich jetzt in das tiefste Geheimniß; aber so viel scheint fest zu stehen, daß die Gefangenen vor ein außerordentliches Tribunal gestellt werden sollen. In diesem Fall verliert Natuzzi unweifelbar den nicht allzu bedeutenden Rest von Popularität, der ihm noch geblieben; denn hier sind die Anhänger so ziemlich aller Parteien darin einig, daß ein exceptionelles Tribunal in dieser Sache lediglich ein Nachgeben gegen den französischen Einfluß sei. Ohnehin wird die Stimmung gegen Frankreich oder vielmehr gegen die liberale Partei am französischen Hofe täglich bitterer. So macht z. B. das Gerücht einen schlimmen Eindruck, daß Oberst Pallavicini gleichzeitig seine Siegesnachricht nach Paris und nach Turin telegraphiren lassen.

Turin, 1. Sept. Der Turiner Berichterstatter der „Scharf. Korresp.“ bezeichnet die Verwundung Garibaldi's als eine schwere; die Ärzte befürchten, daß eine Amputation nöthig werden dürfte. Alle Offiziere seines Generalstabs sind, mit Ausnahme von zweien, verwundet worden; im Ganzen sollen jedoch nur 500 seiner Anhänger im Genahten gewesen sein. Zu den Angreifern gehörte das 4. Grenadierregiment unter dem Obersten Eberhard, einem Ex-Garibaldianer.

Turin, 1. Sept. (A. Z.) Aus Neapel erfahren wir, daß außer Morini, Fabrizi und Cadolini auch die übrigen der elf Deputirten verhaftet wurden, die in dem berühmtesten Konventikel im Hotel de Rome den König Viktor Emanuel des Thrones verhaftet erklärten, und ein in diesem Sinne abgefaßtes Aktenstück unterzeichnet hatten. Gleichzeitig hatten zahlreiche Verhaftungen zu Neapel, Salerno, S. Maria di Capua, Avellino, Potenza, Catanzaro, Cosenza und Reggio statt. — Dr. Riboli von hier ist von Garibaldi nach Spezia berufen worden, um ihm die in den Fuß gedrungene Kugel auszuziehen. Der Bericht über das Gesecht bei Aspromonte dürfte im Laufe des Tages eintreffen; dasselbe dauerte vier Stunden.

Turin, 2. Sept. Die „Italia“ zeigt an, daß der Ministerath heute eine außerordentliche Sitzung gehalten hat, welcher die H. Sclopis, Vizepräsident des Senats; Paleocapa, Alfieri, Nazimo d'Aleglio, Senatoren; Teochio, Kammerpräsident, und Farini, Abgeordneter, beimohnten. Die Tagesinteressen bildeten den Gegenstand der gefaßten Beschlüsse. — Der Gesundheitszustand Garibaldi's schießt keinerlei Befürchtungen ein.

Neapel, 27. Aug. (Köln. Ztg.) Ueber die stattgefundenen Landung Garibaldi's bin ich im Stande, Ihnen ausföhrliche und genaue Mittheilung zu machen. Ich habe den Hergang derselben von dem Eigentümer des Transportschiffes, d. h. Associe der Compagnie Balery, selbst erzählen gehört. Nach der Aussage dieses Herrn hat Garibaldi am verfloffenen Sonntag um 9 Uhr Abends sich mit Gewalt seines Schiffes, das den Namen „Il Dispaccio“ führt, bemächtigt, ebenso wie eines andern Dampfschiffes, mit Namen „Abattucci“, der Gesellschaft Florio angehört. Auf dem letzteren schiffte er 2000 Freiwillige ein und übergab das Kommando einem Marineoffizier, der sich unter seinen Freiwilligen befand. Er selbst übernahm das Kommando des

„Dispacio“, auf dem 1500 Mann eingeschiff wurden. Die beiden Schiffe fuhrten inmitten der ital. Fregatten „Conte Cavour“ und „Maria Adelaide“ hindurch, die ihnen einige Zeit folgten, aber nachher wieder in den Hafen von Catania einfuhren. Es waren in der Nähe der beiden Schiffe auch mehrere englische und französische Schiffe, die der Abfahrt derselben ruhig zusahen. Garibaldi selbst führte das Steuerruder. Um 3 Uhr nach Mitternacht warfen sie beim Capo dell'Armi an der Marine von Melia Anker. Die Landung dauerte 3 Stunden. In der ganzen Gegend sah man kein lebendes Wesen. Der General Garibaldi war der Letzte, der aus Land stieg. Er rief den Eigentümer des Schiffes zu sich und dankte ihm für die Dienstleistung, indem er ihm sein Bedauern äußerte, daß er, ein armer Mann, ihm nicht dieselbe bezahlen könne; jedoch bot er ihm 5000 Lire zum Geschenk an und bat ihn, nach Messina zurückzukehren. Beide Dampfer kehrten dahin zurück und kamen gestern von dort hier an. Der Eigentümer begab sich sogleich zu Camarmora und erzählte ihm den Vorfall, der sich höchst verwundert und erstaunt über die Haltung der italienischen Schiffe im Hafen von Catania äußerte. Nach den Mittheilungen dieses Herrn sollen die Freiwilligen äußerst gut equipirt sein, täglich 1 1/2 Lire Sold und ganz neue Gewehre haben. Garibaldi hat ungefähr 300,000 Lire bei sich, die er aus den öffentlichen Kassen von Catania genommen hatte.

Valermo. Das energische Einschreiten des Generals Cugia gegen die Presse zu Valermo hat letztere zu folgender Kollektivklärung veranlaßt:

Die Regierung hat in verlosener Nacht die Verfassung auf das rücksichtsloseste verletzt. Die Wohnungen der Redakteure der „Campana della Sicilia“, des „Arlecchino“, der „Unita Politica“, der „Mola“ und des „Roma e Venezia“, die Wohnungen des Principe di San Vincenzo, des Majors der Nationalgarde Salvatore Capello, des Rosario Bagnasco, Vincenzo Javara's und Anderer wurden von Gendarmen und Agenten der Censur umstellt. Die Wohnung des Principe di San Vincenzo und die des Redakteurs des „Arlecchino“ wurden durchsucht. Während der Präsenz der Provinz, General Cugia, bei seinem Eintritt in unsere Stadt feierlich versprochen, den Gesetzen Achtung zu verschaffen, ist er der Seite, der sie verletzt. Warum versucht man, sich der Redakteure der liberalen Presse zu bemächtigen? Warum? Weil sie offen die Wahrheit enthüllen, weil sie stets die Rechte und Interessen des Volkes verteidigen, weil sie die Mißgriffe des Ministeriums und seine reaktionäre und friedenspolitische Aufdeckungen. Das Motto der Fahne unserer Journalisten war: „Ein einziges Italien“, und wir arbeiteten unermüdet und furchtlos für unser gemeinsames Vaterland. Jetzt, da Bonaparte's Prokonsul gebietet, da man alle ins Gefängnis zu schleppen droht, jetzt, da man in Valermo einen Handstreich auszuführen sucht, um die Massen zu entmuthigen und gegen Garibaldi einzuschreiten — jetzt protestiren wir gegen den Akt der Willkür, und berufen uns auf die öffentliche Meinung, damit sie zwischen uns und der Regierung richte. Wir berufen uns auch auf unsere verdiente Nationalgarde, welche die Pflicht hat, die Rechte der Bürger zu schützen. Die Regierung möge indes wissen, daß diese Gewaltthaten uns nicht einzuschüchtern vermögen, und daß wir, als die Vorkämpfer der Demokratie und die Vorposten des Volkes, unsere Posten nicht verlassen, sondern ausbarren, bis die Ereignisse uns Recht verschaffen werden. Denn über die Willkür der Regierung und der brutalen Gewalt erhebt sich der Geist der Nation, auf dessen Sieg wir fest vertrauen! Palermo, 21. August 1862. Es lebe Italien! Berrenti Paladini, Redakteur der „Campana della Sicilia“. Der Redakteur der „Unita Politica“. Michele Serra, Redakteur des „Arlecchino“. Pietro Reffino, Redakteur der „Mola“, und der Redakteur der „Roma und Venezia“.

Florenz, 29. Aug. Man schreibt dem „Nürnb. Corr.“ Folgendes über die gestrigen, durch die Verbreitung der Garibaldi'schen Proklamation veranlaßten tumultuarischen Szenen: Die Sicherheitskolonnen nahmen pflüchtig den Zeitungsausrufern das Blatt ab und enifernten es da, wo es angeschlagen war, in welcher Aufgabe sie aber, von Volkshäufen überfallen, mit Stöcken traktirt und niedergeworfen wurden. Die piemontesischen Soldaten und Offiziere, welche in der Nähe waren, eilten herbei, nahmen Verhaftungen vor, und führten die Verhafteten nach der nächstgelegenen Delegation von San Giovanni, wosin eine dicke Volksmasse pfeifend und heulend nachfolgte. Vor der Delegation wuchs die Menge immer mehr an und verlangte die Herausgabe der Verhafteten. Die Erstürmung des Gebäudes stand bevor, als gerade noch der Delegato an der Spitze einer Kompagnie Verzaglieri eintraf und die Tumultuanten dreimal aufforderte, sich zu entfernen. Da nicht Folge geleistet wurde, so ließen der Delegato und der Verzaglieri-Kommandant — es dabei bewenden. Immer größer wurde die Menge und bedeckte die Straßen von der Piazza di San Firenze durch die Via del Proconolo bis zum Domplatz. Mit dem Dunkelwerden kam endlich eine Kompagnie Nationalgarde und eine Schwadron Uhlanen vom Regiment Aosta zur Verstärkung herbei; die letzteren drangen immer gewaltsamer auf die Massen ein. Alles stüchete in Läden, Kaffee- und Privathäuser, um bald wieder hervorzukommen und den Soldaten die Worte: „Vaterlandsverräther, Räuber, Mörder!“ nachzurufen. Aus manchen Häusern flogen Steine, Töpfe und dgl. auf die Soldaten. Endlich lächete ein Regen, welcher gegen 8 Uhr in Strömen herabstürzte, wenigstens die Massen, welche sich jetzt immer mehr dem Mercato nuovo zuzogen und, als von dem Ponte vecchio eine Kompagnie zum Auseinandergehen aufforderte, alle Gewölbe und Hauseingänge füllte. Die Soldaten drangen jetzt wieder kräftig vor, stießen mit den Kolben die Thüren auf und verjagten die Verborgenen, wobei, wie früher durch die Uhlanen, viele Verwundungen vorkamen und ein Verzaglieri meuchlings und lebensgefährlich in die Seite gestochen wurde. Das Café Ferruccio war im buchstäblichsten Sinne des Wortes vollgepfropft, und Alle wurden herausgetrieben. 50 bis 100 Mann starke Patrouillen folgten sich durch alle Straßen auf dem Fuß und strömten hauptsächlich vor dem französischen Konsular ab und zu; auch waren viele Plätze und Gebäude mit ganzen Kompagnien besetzt. Obwohl gegen 9 Uhr die Ruhe hergestellt war, so wurde doch die ganze Nacht hindurch patrouillirt. Heute Morgen war an allen Wänden zu lesen, daß der „infame Martini“ (Leutnant der

Uhlanen) seine Schandthat büßen solle. Zwei Sicherheitswachen sollen an den Bunden gestorben sein. Schon um 7 Uhr Morgens wurde vor der Hauptwache wieder demonstriert; die Grenadiere drangen mit den Gewehren ein; Mehrere wurden verwundet, darunter ein Mann durch 3 Stiche. Sämmtliches Militär steht unter den Waffen. Alle 4 Delegationen haben je 2 Kompagnien Besatzung erhalten. In Via del Orto, wo die Uhlanen den Gendarmen beistanden, welche einen Mann verhafteten, der Geld vertheilte, flogen Steine, Geschirre und kleine Möbel auf sie. Der Schrecken ist groß; man fürchtet für die Nacht. Der Präsekt erläßt so eben gegen 4 Uhr einen Aufruf an die Florentiner, worin er zur Ordnung und zum Gehorsam ermahnt.

Frankreich.

Paris, 3. Sept. Alles, was man vernimmt, läuft darauf hinaus, daß der Kaiser mehr als je entschlossen ist, den gegenwärtigen Stand der Dinge zu Rom festzuhalten, und gestern wurde diese Willensmeinung im Ministerrath zum Beschluß erhoben. Daß nicht alle Minister damit einverstanden waren, brauchen wir kaum zu bemerken. Namentlich gilt dies von Hrn. v. Persigny; er mußte jedoch aus dem Munde der Kaiserin Dinge hören, die nicht angenehmer klangen, als diejenigen, die vorher zu Hrn. Thouvenel gesprochen wurden. Unter den Gründen, welche den Kaiser bestimmen, wird fortwährend einer — wenn auch nicht in erster Linie — mit genannt: die Rücksicht auf die französische Armee. Thatsache ist freilich, daß in allen Spicichen derselben, vom Trommler bis zum Marschall, eine große Mißstimmung und Verbitte rung gegen Italien und das italienische Volk herrscht, und zwar am stärksten bei denjenigen Militärs, welche den Feldzug vom Jahr 1859 in Italien mitgemacht haben. Diese Antipathie soll sich neuerdings wieder in der schroffen Weise geltend gemacht haben.

Die Nachrichten aus Italien sind heute eben so mager als widersprechend; gewiß ist nur so viel, daß die Privatkorrespondenzen zwischen Frankreich und Italien streng überwacht werden. — Die „Patrie“ will wissen, daß die Turiner Regierung beabsichtigt, das eingeleitete Verfahren gegen die bei den jüngsten Ereignissen kompromittirten bis auf Weiteres einzustellen; die „France“ dagegen behauptet, daß man, trotz der sich ohne Unterbrechung folgenden Ministerberathungen, hinsichtlich Garibaldi's noch zu keinem Entschluß gelangen konnte. — Der jüngste Sohn Garibaldi's, Nicotini, welcher um die Erlaubniß nachsuchte, sich zu seinem Vater begeben zu dürfen, konnte diese Erlaubniß nicht erhalten. Garibaldi ist in Geheimhaft. Was die allgemeinen Zustände betrifft, so scheinen sie dem Turiner Kabinett viel Bedruss zu machen. Besonders über die Lage Neapel's entwirft die „France“ ein sehr finstres Bild, das freilich in ihren Kram paßt. „In der Stadt Neapel — sagt das genannte Blatt — werden die abgheullichsten Verbrechen ohne Unterlaß begangen. Täglich kommen im Durchschnitt 10 Diebstähle und Mordthaten vor. Die Geschworenen sind seit ihrer Berufung in Permanenz; nie überheigt die Strafe 10 Jahre; wenn die Geschworenen die Todesstrafe aussprechen, so würden sie beim Herausgehen aus der Sitzung ermordet werden. General Lamarmora macht gewaltige Anstrengungen, dieser Anarchie entgegenzutreten. Das französische Geschwader liegt noch im Golf von Anker.“ — Nicht minder traurig lauten die Berichte aus Rom; aber auch dort fängt der Dold an, seine Rolle wieder zu spielen. So wurde Samstag Mgr. Cagnacci beim Herausgehen aus dem Duirinal, glücklich Weise nicht tödlich, von einem Dolchstoße getroffen. Der Papst, welcher unwohl war, befindet sich wieder besser, ohne jedoch vollständig hergestellt zu sein. — Die Ihnen gemeldete Entdeckung und Verhaftung des Korrespondenten der „Nazione“ beschäftigt sich Pacifico Pacifici soll eine angesehenere Person und Sekretär in dem Bankhause Scrazzi sein.

Der Aufenhalt der Kais. Familie in Biarritz wird ungefähr einen Monat dauern. Von da aus gedenken Ihre Majestäten sich nach Compiègne zu begeben, und dort, wie im vorigen Jahr, zahlreiche Gäste zu empfangen. Die Mutter der Kaiserin befindet sich gleichfalls in Biarritz. — Die Berichte aus Madrid zeugen von einer großen Agitation. Fast allnächtlich werden im Mittelpunkt Madrid's Bomben geworfen. Sie und da ertönt aus einem Haufen verdächtig aussehender Individuen Schreien und Pfeifen. Es wurde eine seiner Frauen angehalten und insulirt, die in Madrid unbegrenzte Freiheit genießen, u. dgl. mehr. Dies Alles scheint freilich ohne Bedeutung, doch gewinnt es Wichtigkeit durch die Verhältnisse selbst. Auch 14 Tage vor dem Pronunciamento von 1840 — schreibt man mir — wurden Frauen in den Straßen angehalten, ihnen die Schubbänder abgeschnitten u. s. f. Die Truppen sind fortwährend konzentriert. — An der Börse war das Ereigniß des Tages die Haufe des Cred.-Mob. Dieser Werth wurde plötzlich um 40 Fr. auf 900 in die Höhe getrieben. Rente 69.25. Ital. Anl. 71.70. Außer dem Cred.-Mob. stiegen alle Werthe nicht oder nur sehr gering.

Paris, 2. Sept. (Köln. Ztg.) In Sizilien und Calabrien wurden durch Proklamationen die Insurgenten aufgefordert, sofort die Waffen zu strecken, widrigenfalls sie vor das Kriegsgericht gestellt würden. — Im Prozesse gegen Garibaldi und Genossen wird die Regierung die Voruntersuchung vornehmen lassen, dann dem Parlament aber die ganze Angelegenheit vorlegen und es darüber abstimmen lassen, ob der Prozeß „mit aller Strenge“ fortgeführt oder niedergeschlagen werden soll. — Der heutige Artikel des „Constitutionnel“ hat nur geringe Sensation erregt. Er verlangt die Räumung Roms; doch da man weiß, daß nur ein Minister denselben inspirirt, so bleibt der Artikel ohne Werth. Die romfreundliche Partei bei Hofe ist mehr als je zu einer schroffen Haltung disponirt. Man spricht in dieser Beziehung viel von einer Unterredung, die Marquis Peyrol mit der Kaiserin hatte. Als u. A. der italienische Minister äußerte, „ganz Italien wolle Rom oder den Tod“, antwortete die Kaiserin mit großer Entschiedenheit: „Nun, dann wird Italien sterben, denn Rom bekommt es nicht!“

Belgien.

Brüssel, 2. Sept. (Köln. Ztg.) Die Königin von England ist heute Nachmittag um 4 1/2 Uhr in Antwerpen eingetroffen und wird im Laufe des Abends im Schlosse Laeken erwartet, woselbst sie Absteigequartier nimmt. Der Herzog und die Herzogin von Brabant und der Graf von Flandern waren ihrem erlauchten Besuche bis zum Landungsplatz entgegengekreist.

Montenegro.

Naussa, 1. Sept. Dmer Pascha bewilligt ehrenvolle Friedensbedingungen. Gestern hat in Cetinje eine Zusammenkunft des Boiwoden und der Senatoren stattgefunden. Nach einer längern Debatte sprach die Majorität sich für den Frieden aus.

Neueste Levantepost.

Marseille, 3. Sept. Briefe aus Konstantinopel vom 27. Aug. berichten, daß der Sultan den Erfolg der türkischen Armee in Montenegro in den Kasernen bekannt machen ließ. Die Nachrichten wurden mit einer großen Freude von den Muselmännern aufgenommen. Die Vertreter der beteiligten Mächte haben der Pforte eine gemeinschaftliche Note überreicht, um sie um Mäßigung zu bitten. Die beiden letzten Konferenzen über die serbischen Angelegenheiten wurden mit langen und gründlichen Diskussionen ausgefüllt. Frankreich verlangt fortwährend Garantien für die Zukunft. — Die italienischen Prinzen haben Dekorationen und Geschenke erhalten. Sie sollten den 29. wieder nach Genua reisen.

Amerika.

Neu-York, 20. Aug. Dem Pariser „Moniteur“ schreibt man Folgendes über die neuesten Operationen der kriegführenden Parteien:

„Die Räumung von Harrison Landing durch Mac Clellan ist ein gleichzeitig einflussvolles, nütliches und wohl ausgeführtes Manöver. Die Lage seiner Armee fing an, unerträglich zu werden; Typhus, Wechselstieber, Sumpflust, Wassermangel und schlechte Nahrung richteten unangesehnte Verheerungen an. Er hat Alles gewagt, um sie zu retten, und es ist ihm gelungen. Am 16. d. sah man in Williamsburg die Vorhut M. Clellan's und bald darauf eine Menge Transportschiffe mit kranken und verwundeten Soldaten ankommen. Segelschiffe führten das Material nach. Die Armee selbst rückte in Divisionen, wohlgeordnet und kampfbereit, herbei, aber mit ungeheuern Läden in ihren Reihen. Es waren Regimenter darunter, die kaum noch die Stärke eines Bataillons hatten. Nach dem Moniteur-Korrespondenten sind die Ansichten, warum M. Clellan ganz unbeschäftigt vom Feind diesen gefährlichen Rückzug habe bewerkstelligen können, getheilt. Die Einen glauben, die Südbarmee sei aber noch zu sehr geschwächt, um von Richmond aus einen kombimirten Angriff gegen den immer noch zahlreichen Gegner wagen zu können; Andere, die Generale des Südens hätten von dieser großen Bewegung Nichts gewußt, und M. Clellan habe sie dieses Mal ebenso in die Irre geführt, wie er selber von ihnen schon öfters in die Irre geführt worden sei; eine dritte Ansicht endlich ist die, daß der Rückzug M. Clellan's in den Plan des separatistischen Generalstabs passe. Des Verweilens M. Clellan's, so nahe bei Richmond in einer beinahe unangreifbaren Stellung, habe den Süden genöthigt, einen nicht unbeträchtlichen Theil seiner Streitkräfte unbeweglich in Richmond zurückzulassen, was für sie um so bedenklicher war, als der Mangel an Soldaten bei ihm immer empfindlicher hervortritt, und er mit seiner schwächeren Bevölkerung diesem Mangel nicht so leicht abhelfen kann, als der Norden. Es wäre deshalb nicht unmöglich, daß die in Folge des Rückzuges M. Clellan's zu Richmond disponibel gewordenen südlichen Streitkräfte sehr rasch im Shenandoah-Thal konzentriert und zu einem Hauptschlage gegen General Pope verwendet werden würden. Die Armee M. Clellan's sei, wenn auch in Aqua Creek angelangt, so entkräftet und entmuthigt, daß sie schwerlich vor einem Monat zu einer kräftigen Offensivbewegung verwendet werden könne.“

Alles Interesse, fährt der Moniteur-Korrespondent fort, ist nun gegen den Potomak und die Armee Pope's gerichtet. Es ist gewiß, daß die Masse der südlichen Streitkräfte dort zusammengezogen ist. General Sigel theilt mit, daß am 16. Aug., d. h. an dem nämlichen Tag, an welchem M. Clellan seinen Rückzug bewerkstelligt, der Feind in Stärke auf dem rechten Ufer des Rapidan erschienen ist und die großen Feldwachen der Unionisten zurückgeworfen hat. Es gingen selbst drei Kavallerieregimenter über den Fluß und eröffneten ein unentschiedenes gebliebenes Gefecht. Am 17. machte die Unionsarmee eine Offensivbewegung und besetzte die Rapidanlinie; allein der Feind war verschwunden. Wahrscheinlich war die Bewegung vom 16. eines der Lieblingsmanöver des Generals Jackson, um seinen Gegner über seine eigentlichen Zwecke in Irthum zu führen. Es heißt bereits, er habe die Rapidanlinie ganz aufgegeben und wolle, was übrigens bei aller Kühnheit dieses Heerführers sehr unglücklich erscheint, einen Handstreich gegen Washington versuchen.

Ueber die Lage der Dinge im Westen, über den grausamen, zerstörenden Charakter des Krieges, der sich in einzelne Guerrillasämpfe verliert, macht die Korrespondenz sehr betrübende Mittheilungen.

Vermischte Nachrichten.

Augsburg, 2. Sept. In dem Fest der Studirengenossen sind etwa 500 Theilnehmer und ehemalige Schüler eingetroffen. Kaiser Napoleon hat ein Geschenk von 100 Flaschen Champagner für die Festtheilnehmer und 5000 Fr. für die Stadtkassen eingeschickt.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 7. Sept. 3. Quartal. 89. Abonnementsvorstellung. Faust; Tragödie in 5 Akten, von Göthe.

